

Ab in den unbezahlten Urlaub

Immer mehr Angestellte verzichten für mehr Ferien auf Lohn. Es gibt jedoch grosse Unterschiede zwischen den Branchen. Und wer es tut, geht auch Risiken ein.



Wegfahren, so lange wie möglich: Touristen machen Sommerferien in Ungarn. Bild: Keystone

Auf Weltreise gehen, den Mutterschaftsurlaub verlängern, eine Auszeit vom Arbeitsstress nehmen: Der unbezahlte Urlaub ist in der Schweiz für viele Angestellte Mittel der Wahl, wenn sie mehr Ferien brauchen, als der Arbeitgeber ihnen zugesteht. Und dieses Mittel wird immer beliebter.

Die durchschnittlich pro Jahr bezogenen Ferienwochen sind laut dem Bundesamt für Statistik in den letzten 20 Jahren von 4,6 auf 5,1 Wochen gestiegen. Das liegt laut der SRF-Sendung «Heute Morgen» nicht nur daran, dass viele Firmen ihren Angestellten mehr als die gesetzlich vorgeschriebenen vier Ferienwochen gewähren. Sondern auch daran, dass der unbezahlte Urlaub zunimmt.

Die Verteilung über die Branchen ist laut dem Bericht allerdings sehr ungleich: Während sich im Baugewerbe nur jeder Zweite mehr als fünf Wochen Ferien leisten, seien es in der Finanzbranche 86 Prozent. Adrian Wüthrich, Präsident der Dachgewerkschaft Travail Suisse, findet das nicht optimal: «Es ist ungerecht, wenn sich einige mehr Ferien dazukaufen können, währenddem gerade jene in den Niedriglohnbranchen, wo die körperliche Arbeit oft streng ist, es sich nicht leisten können», sagt er zum SRF.

10 Wochen Ferien für UBS-Banker

Unbezahlter Urlaub als Luxus für Gutverdienende: Ein Bericht des Online-Portals «[Inside Paradeplatz](#)» scheint diesen Trend zu bestätigen. UBS-Banker etwa könnten mit geschickter Planung auf bis zu zehn Wochen Ferien pro Jahr kommen. Die Rechnung: Das ordentliche Ferienguthaben beträgt fünf bis sechs Wochen pro Jahr. Zwei Wochen können vom letzten auf das laufende Jahr mitgenommen werden. Bis zu zwei Wochen können sich Angestellte dann noch dazukaufen. Um den Preis festzulegen, wird der Lohn durch die 261 Arbeitstage geteilt, die pro Jahr anfallen. Das Resultat wird dann mit den gewünschten zusätzlichen Ferientagen multipliziert und vom Lohn abgezogen.

14:37

Stichworte

[Unternehmen](#)

Artikel zum Thema

«Erholung verpufft rasch»



Die Psychologin Christine Syrek weiss, wie man richtig Ferien macht. Auf die Dauer komme es gar nicht an. Wichtig sei, früh und richtig abzuschalten. [Mehr...](#)

Mit Christine Syrek sprach Michèle Binswanger.
18.07.2015

Gut erholt aus den Ferien in die «Depression»

Rund zwei Drittel der Ferienrückkehrer erleiden ein Post-Holiday-Syndrom. Es gibt Auswege, sagen Forscher. [Mehr...](#)

Von Andreas Valda. 17.08.2015

Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

[@tagesanzeiger](#) folgen

Laut dem Portal machen rund 500 der über 20'000 Angestellten von dieser Regelung Gebrauch. Etwa 150 davon gehörten zum Direktionskader. Die Bank wiederum spare so Geld. Ein ähnliches Programm gibt es laut 2omin.ch bei der Privatbank Julius Bär. Angestellte können dort über ein Tool Zusatzferien beziehen oder ihren Beschäftigungsgrad vorübergehend reduzieren.

«Ein Signal an den Arbeitgeber»

Dass zusätzliche Ferientage vor allem bei Gutverdienenden beliebt sind, liege auf der Hand, sagt Norbert Thom, emeritierter Professor für Organisation und Personal an der Universität Bern. «Erst wenn ich über ein gutes Einkommen verfüge, kann ich es mir leisten, einen Teil davon abzugeben. Entweder, indem ich mehr Ferien mache, oder indem ich mein Pensum reduziere.» Ob und wie oft Angestellte sich über Gebühr aus dem Büro verabschieden dürfen, hängt laut Thom aber auch von der Grösse des **Unternehmens** ab: «Kleine Firmen haben meist nicht genug Personalressourcen, um ihre Mitarbeiter einfach so ziehen zu lassen.»

Ausserdem muss sich der Angestellte laut Thom bewusst sein, dass er mit Zusatzferien unter Umständen auch ein Risiko eingeht: «Wer oft abwesend ist, sendet ein Signal aus: Ich bin ersetzbar.» Und Arbeitgeber müssten sich allenfalls fragen, ob ihre Angestellten unzufrieden sind. «Je interessanter und befriedigender ein Job, desto kleiner ist der Anreiz, ihm länger fernzubleiben.»

Travail-Suisse-Chef Wüthrich will sich nun dafür einsetzen, dass auch in den Branchen mit tieferen Löhnen mehr Ferien möglich werden. «Bei GAV-Verhandlungen sind Ferien immer ein Verhandlungsgegenstand», sagt er auf Anfrage. Vier Jahre nach Ablehnung der Initiative für sechs Wochen Ferien sei zudem «die Zeit gekommen, in den nächsten Monaten das Thema wieder anzuschauen». Zurzeit lege Travail Suisse den Fokus auf den Vaterschaftsurlaub. «Auch da gilt: Nur wer viel verdient, kann sich unbezahlten Vaterschaftsurlaub leisten. Das ist ungerecht.» (fko)

(Erstellt: 17.08.2016, 13:54 Uhr)

HIERÜBER SPRICHT DIE FINANZWELT IM NETZ	
2:39 PM - 19 Aug 2016	
Top Aktien Schweiz	Nestle
Top Themen	Swisscom
	Credit Suisse
Top Währungen	Swiss Re
Top Rohstoffe	Geberit

Möchten Sie ein paar ideas mehr?
Jetzt gratis abonnieren!